



Sie verarbeiten, verdrehen und dreheln Baumstämme und verkaufen ihre Objekte in die ganze Welt. Drei Atelierbesuche bei erfolgreichen Schweizer Holzdesignern

# Erfolgreich auf dem Holzweg

Schon von aussen lässt das Gebäude in Gümligen bei Bern erahnen, dass da mit Holz gearbeitet wird. Hier in der Schreinerei Röthlisberger entstehen Einzeilmöbel und Innenausbau-Projekte, die in die ganze Welt gehen. Erster Blickfang in den Büroräumlichkeiten ist «Étage», ein mehrgeschossiges, ovales Regal des Zürcher Designers Moritz Schmid, dessen Rundum-Holzähle sich an einer Holzschiene von Étage zu Étage verschieben lässt.

«Étage» ist eine der Neuheiten aus der 9. Edition der Röthlisberger-Kollektion, die jeweils im April an der Mailänder Möbelmesse präsentiert wird. Seit 1977 gestalten externe Designer für die Gümliger Holzmöbel, die zusammen mit der hausinternen Entwicklungsabteilung umgesetzt werden, wie Peter Röthlisberger, der den Familienbetrieb in dritter Generation leitet, erklärt.

Mit den meisten Designern arbeitet Röthlisberger seit vielen Jahren zusammen, darunter Trix und Robert Haussmann, Atelier Oi, Hans Eichenberger oder Susi und Ueli Berger. Immer wieder nimmt er neue Designer ins Programm auf. Pro Woche erhalte er bis zu zwei Entwürfe, nach der Messe in Mailand können es deren sieben sein. Seit wenigen Jahren ist der Australier Tomek Archer mit dabei. Sein neuer Glastisch «Campfire» erinnert mit den drei übereinandergelegten Eichenbalken als Tischfuss an Lagerfeuerromantik.

Die Kollektion enthält auch Klassiker mit Auszeichnungen. Den kofferartigen Schrank «Shell» (1997) von Ubaldo Klug etwa oder den Stuhl «Torsio» (2002) von Hanspeter Steiger – und Bergers Schubladenstapel von 1982. Da war der gelernte Schreinermeister Peter Röthlisberger gerade in die Firma des Vaters eingestiegen. Selber an der Hobelbank steht der Chef von 67 Mitarbeitenden nun nicht mehr.

## Vollholz als Geschichtenerzähler

Doch seine Passion für Holz ist spür- und hörbar, wenn er zum Beispiel sagt, dass ein alter Tisch aus Vollholz alle Geschichten erzähle, die der Besitzer mit ihm erlebt habe. Der Trend zu Holz halte schon länger an, weiss Röthlisberger: «Moderne Wohnungen bestehen aus viel Sichtbeton und haben Fenster bis zum Boden. Da gehören Holzmöbel hinein. Als Naturprodukte bringen sie gewisse Vibrationen ins Haus.»

Die Stühle, Tische, Schränke und Regale sind Einzeilmöbel. «Wir wollen nicht das Wohnzimmer «Erika» machen», sagt Peter Röthlisberger lächelnd. Damit er ein Produkt in die Kollektion aufnimmt, muss es neu und formal attraktiv sein, aber auch in Material, Konstruktion oder

**Links: Unternehmer Peter Röthlisberger mit Stuhl «Torsio». Rechts: Christine Urech (links) und Simone Hölzl mit Hocker «NIU».**

Handhabung innovativ. «Wir müssen etwas anbieten, das anders ist. Mit Schweizer Preisen kann man international sonst nicht konkurrieren.» Die Hälfte der Kreationen geht ins Ausland: Deutschland ist der wichtigste Exportmarkt, doch die Gümliger Holzmöbel werden bis nach Australien verschifft.

Weltweit tätig ist auch Röthlisberger Innenausbau. Ob Treppen und Foyer des Berner Zentrums Paul Klee, Pulte im Medienzentrum des Bundeshauses, Konferenzräume und Zentralen internationaler Konzerne, Restaurants und Hotels oder rustikale Privathäuser in St. Moritz und moderne Lofts in New York: Seit über zwanzig Jahren schaffen es die Röthlisberger-Mitarbeiter im Auftrag von Architekten, für ein ansprechendes Ambiente zu sorgen.

Anders als bei den Möbeln, die mehrheitlich aus Holz sind, arbeitet die Firma hier mit verschiedensten Materialien. Als Beispiel nennt Peter Röthlisberger eine Wendeltreppe «in Schweizer Uhrmacher-Qualität» aus Edelstahl, die man für Peter Marino entwarf. Der New Yorker Stararchitekt reiht sich ein in eine Liste berühmter Auftraggeber wie Norman Foster, Renzo Piano oder Frank Gehry. Vierzig Prozent der Projekte werden im Ausland realisiert.

## Schweizer Design in New York

Gerade in New York sei Schweizer Handwerk gefragt, sagt Peter Röthlisberger. Unter dem 58-Jährigen ist aus der 1928 von seinem Grossvater gegründeten Kleinstschreinerei ein weltweit operierendes, erfolgreiches Vorzeigeunternehmen der Schweizer Design- und Handwerkskunst geworden.

Noch am Anfang ihrer Karriere stehen Christine Urech und Simone Hölzl. Die Designerinnen haben mit der Zimmerei Feldmann aus Lyss (BE) den ersten Wood Award des Verbandes Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM) gewonnen. Schlicht, schön, originell, gekonnt seien der Tisch und die Hocker mit den drei verdrehten Beinen, ▶



Die Schweizerin und die Österreicherin sind begeistert von dem Material Holz und übersprudeln vor Ideen.







FOTOS: THOMAS STÖCKLI



◀ befand die Jury. Der Name des Designs ist Programm: «NIU» heisst auf Chinesisch verdrehen.

Die 29-jährige Urech aus dem bernischen Lyss und die 27-jährige Hölzl aus dem österreichischen Kitzbühel kennen sich seit dem Industriedesign-Studium in Aarau. Als Hölzl die Ausschreibung zum Wettbewerb sah und Urech anfragte, waren sie sofort Feuer und Flamme für die Idee, gemeinsam zu designen und mit einer Schreinerei zusammenzuarbeiten. So seien sie zu der auf Treppenbau spezialisierten Firma Feldmann in Urechs Heimat gekommen.

## Verdrehte Designwelt

Gemäss VSSM-Vorgabe mussten sie «etwas aus Holz» schaffen. «Wir wollten Möbel machen, aber etwas, mit dem wir uns abheben», sagt Urech, «also sicher keine Tische und Stühle, das machen alle.» Hölzl ergänzt lachend: «Nach dem ersten Besuch bei Feldmann haben sich ebendiese Tische und Stühle immer wieder in unsere Skizzen geschlichen.»

Die beiden waren fasziniert von den Wendeltreppen mit dem verdrehten Kern und dem alten Handwerk der Spindeltechnik – einer Spezialität von Feldmann. «Als wir uns entschlossen, auf ihr Spezialwissen zu setzen, stand die Entscheidung für Tisch und Hocker fest.» Eingereicht haben sie einen runden Tisch und sechs Hocker aus Buche. Das Preisgeld des Wood Award haben sie in die Erweiterung von «NIU» um einen viereckigen Tisch und Bänke mit vier Beinen investiert. Zu haben sind die Stücke in verschiedenen Hölzern – hauptsächlich einheimisch und naturbelassen.

Begeistert von Möbeln und dem Material Holz sind beide, weil es «warm, vertraut und langlebig» ist. Gemeinsames Ziel ist eine ganze Kollektion «NIU». Die Jungdesignerinnen sprudeln geradezu über vor Ideen. «Wir sind in der Luxus-situation, dass Feldmann gleich motiviert ist und nie sagt, etwas gehe nicht», sagt Hölzl. In ihrer und Urechs Designwelt dürfte sich noch länger alles ums Verdrehen drehen. Die Drehbank ist das



**Oben: De Moliner mit gedrehten Gefässen. Unten: Regal «Etagé» von Röthlisberger.**

Arbeitsgerät von Angelo De Moliner. Er drehselt damit in seinem Atelier in Oberentfelden (AG) aus ganzen Stücken eines Baumstammes Objekte. Während sich das Holz um die eigene Achse dreht, schneidet er mit handgeführten Werkzeugen die Aussenform. Danach höhlt er das Stück so lange aus, bis ein filigranes Gefäss mit einer nur wenige Millimeter dicken Wand entsteht. Die Aussenform bearbeitet De Moliner mit verschiedenen Bürsten, um die Struktur des Baumes mit seinen Jahrringen und Verästelungen zu betonen. Manchmal schneidet er feinste parallele Ril-

len ein. Nach dem Drechseln ist das Gefäss rund und ebenmässig, die unregelmässig gewundenen Formen entstehen erst beim Trocknen, da Holz in den verschiedenen Wuchrichtungen höchst unterschiedlich schwindet.

## Meditativer Dialog mit dem Baum

Er habe eine klare Idee, was er schaffen wolle. «Das leitet mich vom ersten Schnitt mit der Motorsäge bis zum Zeitpunkt, an dem das Baumstück auf der Drehbank eingespannt ist. Das Objekt entsteht aber im Dialog mit dem Baum, der bei Form und Farbe ein gewichtiges Wort mitspricht.» Nach dem Einsatz von Erde und Metallen trinkt De Moliner die fertige Oberfläche mit einer farblosen Flüssigkeit: Esche wird anthrazitfarben, Eiche blau-schwarz, Eibe auberginenfarbig.

Es ist faszinierend, zu sehen, wie der gleiche Baum sehr unterschiedliche Farben erzeugen kann. Beim

Schaffensprozess lege der Baum seine einzigartige Geschichte offen, sagt De Moliner, dem die Stämme quasi zufliegen. Weil er den kulturellen Hintergrund des Baumes kennen will, verwendet er ausschliesslich einheimische Hölzer. Förster, Gärtner und Bekannte melden ihm, wenn Bäume gefällt werden: «Meinetwegen wird kein Baum gefällt. Aber wenn er schon weg muss, gebe ich alles daran, dass er zu mir kommt.»

Drechseln ist für den Sechzigjährigen ein meditatives Handwerk, das den gebürtigen Urner seit Jahren begleitet. Mit dreissig nahm der Lehrer und Heilpädagoge eine mehrjährige Auszeit vom Beruf und erlernte das Drechseln von Grund auf. Heute ist De Moliner Rektor der kantonalen Schule für Berufsbildung im Aargau und drehselt jährlich ein gutes Dutzend Holzgefässe. *Petra Stöhr*  
[www.roethlisberger.ch](http://www.roethlisberger.ch)  
[www.christineurech.ch](http://www.christineurech.ch)  
[www.angelo-gestaltung-handwerk.ch](http://www.angelo-gestaltung-handwerk.ch)